

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 38 (1965)

Heft: 4

Artikel: Burg ob Gams

Autor: Knoll-Heinz, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-160653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. h. c. ERWIN POESCHEL †

Am 21. Juli dieses Jahres verstarb im hohen Alter von 81 Jahren Dr. h. c. Erwin Poeschel, einer unserer Besten. Als Gründungsmitglied unserer Vereinigung war er ein außerordentlicher Liebhaber und Kenner alter Wehrbauten. Während Jahrzehnten hat er sich um die Erforschung unserer Burgen verdient gemacht, und die Quintessenz seiner Forschungsarbeit auf diesem Gebiet bildet wohl das Burgenbuch Graubündens. Immer wenn heute der Spaten allfällige Fragen der Entstehungs- und Baugeschichte einer Bündner Burg zu klären sucht, bleibt ihm das zu bestätigen, was Poeschel mit feinem Spürsinn bereits vor Jahren vermutete. In Anbetracht seiner großen Verdienste ernannte ihn deshalb der Burgenverein zu seinem Ehrenmitglied.

Wir haben aber nicht nur einen großen Wissenschaftler, sondern ebenso einen wahren Freund zu Grabe getragen. Die liebenswürdige Art Poeschels, seine uneingeschränkte Bereitwilligkeit und Fairneß verblüffte uns immer wieder von neuem. Ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes hat uns für immer verlassen.

Der Schweizerische Burgenverein ist ihm zu großem Dank verpflichtet und wird stets in tiefster Hochachtung seiner gedenken.

Der Vorstand

Die Wende von Marignano

Marignano, welcher Klang für jedes Schweizerohr. Eine der großen Schicksalsschlachten für die Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft. 450 Jahre sind vorbegegangen seit jenem Geschehen, da einige tausend eidgenössischer Helden in der Poebene dem Heere Franz I. in langem Ringen trotzten, um in aussichtsloser Situation sich am Ende aus dem Kampf und damit aus der Großmachtspolitik ehrenvoll zurückzuziehen.

Auf privater Basis hat sich ein Komitee gebildet, welches sich zum Ziel setzte, den Schicksalstag von 1515 dem Schweizervolk in würdiger Form in Erinnerung zu rufen. G. Thürer konnte gewonnen werden, das Schlachtgeschehen in einem größeren politischen und kulturellen Zusammenhang darzustellen. Es ist dies um so wichtiger, als der Kampf ja nur den Ausdruck einer langen Entwicklung darstellt. Mindestens so interessant wie die Entscheidung mit den Waffen, dies ist eine rein militärische Angelegenheit, sind die Gründe, die politische, wirtschaftliche und kulturelle Konstellation, welche zu dieser Explosion führen mußten.

Aber auch das Nachher verlangt nach Untersuchung. Bot die Niederlage einen wirklichen Nachteil? Zwang sie nicht vielmehr alle eidgenössischen Bundesglieder zur Einkehr und Besinnung auf das Mögliche, auf das Haltbare und Solide?

Alle diese Fragen beantwortet Thürer mit meisterhafter Feder, verständlich auch für jenen, der nicht auf diesem Gebiet spezialisiert ist. Der gediegene Band enthält auch eine Reihe von prächtigen Schwarzweiß- und Farbproduktionen und kann bestens empfohlen werden.

Red.

Burgenfahrt vom 13. Juni 1965 in den Kanton Uri

Vom schönen Wetter begünstigt, konnte die Fahrt mit rund 60 Teilnehmern durchgeführt werden. Nach einem kurzen Aufenthalt in Flüelen wurden wir beim reizenden Schlößchen A Pro vom Vertreter der ernerischen Heimatschutzkommission, Herrn Baumann, begrüßt und in die Geschichte seiner Erbauer eingeführt. Herr Landrat Scheifele schilderte uns in eindrücklicher Weise die früheren schlechten Zeiten, in welchen das Schlößchen dem Ruin entgegenging, und wir freuten uns, im anschließenden Rundgang zu sehen, wie dieses, mit prachtvollen Holzdecken versehen, vom Kanton Uri unter großen Kosten wiederhergestellt wird. Im nahen Frauenkloster Seedorf, vom Ritter Arnold aus dem Hause des Freiherrenschlechtes Brienz gegründet, durften wir, von der Hochwürdigen Äbtissin geführt, die herrliche Barockkirche und den mit Kostbarkeiten ausgestatteten Conventsaal besichtigen.

Im Hotel «Post und Sternen» in Amsteg wurde uns vom Besitzer, alt Landammann Tresch, ein vortreffliches Essen vorgesetzt. Als Mitglied des Burgenvereins führte er uns am Nachmittag auf dem alten Saumweg des Gotthardpasses durch das Dorf Silenen mit den schönen Susthäusern und dem Turm der Edlen von Silenen. Talaufwärts ziehende Regenschauer verhinderten dann leider den programmgemäßen Ablauf der Fahrt. Einzelnen Gruppen gelang es zwischen leichten Aufhellungen der Ruine Attinghausen und der außen noch gut den mittelalterlichen Aspekt bewahrenden Burg Schweinsberg einen Besuch zu machen.

Im nahen Restaurant zur Burg hielt dann unser Mitglied Peter Ziegler einen trefflichen Vortrag über die Ursachen, die zum Bunde der drei Urkantone führten. Wie wir schon aus dem Munde der Herren Baumann und alt Landammann Tresch hörten, haben sich die damaligen Herren um das Wohl des Landes mehr verdient gemacht, als aus der Geschichte Tells von Friedrich von Schiller zu vermuten wäre. Es war vielmehr die Sorge um die alten Freiheitsrechte, welche zum Bündnis führte, wobei die führenden Geschlechter großen Anteil hatten.

Wenn einmal das Tellenmuseum in einem der Türme zu Bürglen eingerichtet und das Schlößchen A Pro fertig renoviert und mit ernerischen Kunstaltertümern ausgestattet ist, soll wieder eine Fahrt dorthin ausgeführt werden.

Chr. F.

BURG OB GAMS

(Fortsetzung und Schluß)

Im Sondiergraben gegen das Bachtobel fanden wir vorläufig keine Mauer, sie muß am lehmigen und vom Bach ständig angefressenen Hang weit hinab oder gar bis in den Bach hinunter gerutscht sein. Mauertrümmer, Becherkacheln, Gefäßscherben und Knochen zeugten aber auch hier von früheren bewohnbaren Gebäuden.

Wir glauben annehmen zu können, daß das ganze Plateau, das eine Ausdehnung von etwa 60×80 Meter besitzt, einst zum Burgareal gehört hat.

Die Funde sind noch wenig zahlreich. Sie scheinen bis jetzt alle aus dem 12. und 13. Jahrhundert zu stammen.

Die Knochen wurden durch Dr. Friedrich Würzler untersucht, welcher kleine Schweine, kleinwüchsige Rinder, schwierig unterscheidbare Knochen von Ziegen und Schafen, darunter einen sicheren Hornzapfen eines Schafes sowie das Haushuhn feststellte.

Die geologische Untersuchung durch Dr. Christian Schumacher gibt Auskunft über die allgemeine Lage des Burghügels im Wildflysch der Wildhauser Mulde. Von manchen der beim Bau verwendeten Kalktuffsteine strömt ein starker Schwefelwasserstoffgeruch aus. Sie stammen offenbar von Schwefelquellen, welche in Flyschgebieten nicht selten sind.

Unsere Sondierung von 1964 hat überraschend ergeben, daß die bisher unbekannt und in keiner Urkunde enthaltene Burg Gams zu den ausgedehntesten mittelalterlichen Anlagen des Kantons St. Gallen gehört. Sie übertrifft Sargans (70/30 Meter) und Gräpplang (70/25 Meter) an Größe und kommt Freudenberg bei Ragaz (85/60 Meter) ungefähr gleich.

So zeigt die Burg Gams beispielhaft, wie verborgene Fundamente, Bodenschichten und Funde bei sorgfältiger Ausgrabung eine eigentliche und auch die einzige Urkunde über ein bedeutendes Bauwerk darstellen können.

Franziska Knoll-Heitz

UNSERE NEUEN MITGLIEDER

a) Lebenslängliche Mitglieder:

Fräulein Margrit Kipfer, Zürich 8
Herr Dr. Hans R. Sennhauser, Zurzach AG

b) Mitglieder mit alljährlicher Beitragsleistung:

Herr Urs Bandi, Kirchberg BE
Fräulein Odette Bellosta, Genf
Herr Hans Benninger, Thal SG
Herr Hans Bircher, Rüti ZH
Herr Felix Dettling, Zürich 3
Frau T. Elwell-Sutton, Troinex GE
Fräulein Elsy Engler, St. Gallen
Fräulein Anny Frey, Basel
Herr Anton Gall, Hinwil ZH
Herr Kaspar Gantenbein, Wetzikon ZH
Herr Fredi Grimm, Zürich 48
Herr Dr. iur. G. Hochstrasser, Boll BE
Frau Dr. M. Hürlimann-Kohler, Zürich 44
Herr Rudolf Iten, Dübendorf ZH
Herr Ernst Menzi, Rüti ZH
Herr Felix A. Mötteli, Winterthur
Herr Michel Nußbaumer, Grand-Saconnex GE
Herr Chr. Rothenberger, Sevelen SG
Herr H. R. Schneider, Zürich 3
Herr Jakob Senn, Landquart GR
Herr Gérard Steiger, Châtelaine GE
Herr Richard Tamp, Ebnat-Kappel SG
Herr Hans Utzinger, Dübendorf ZH
Herr Josef Waltenspühl, Oberwil AG

Der Schild Europas

Dieses Jahr sind 400 Jahre verflossen, seit die Ritter vom heiligen Johannes ihren Sitz, die Insel Malta, siegreich gegen die Türken verteidigten. Ernle Bradford schrieb die Geschichte dieser heldenhaften Tat. Die deutsche Übersetzung machte Hartmut Georgi.

Der Verfasser gelangte 1942 als Navigationsoffizier eines englischen Zerstörers nach Malta, als die Insel die zweite große Belagerung in ihrer Geschichte erfuhr. 1943 kam er bei den Landeoperationen in Sizilien zum zweitenmal dorthin. Die glorreiche Vergangenheit dieser Insel packte ihn und trieb ihn 1951 mit der eigenen Segeljacht zum genaueren Studium erneut nach dem Eiland.

Die große Belagerung durch die Türken im Jahre 1565 war ein für die Geschichte des Abendlandes und speziell des Mittelmeeres entscheidendes Unternehmen.

Nachdem die Johanniter 1291 erst aus dem Heiligen Land nach Zypern und 1310 nach Rhodos sich hatten zurückziehen müssen, wurden sie 1522 von den Türken gezwungen, auch diese Insel zu räumen. Acht Jahre lang war der Orden heimatlos. Erst 1530 machte ihm Kaiser Karl V. die Insel zum Geschenk «auf daß die Ritter den Pflichten ihrer Gemeinschaft zum Wohle der Christenheit nachkommen und ihre Streitkräfte und Waffen gegen die heimtückischen Feinde des heiligen Glaubens führen mögen». Als Gegenleistung mußten sie dem Vizekönig von Sizilien jährlich einen Falken geben und Garantie leisten, daß sie sein Königreich niemals mit Krieg überziehen würden.

Das Geschenk war mäßig, denn der Bericht der ausgesandten Kundschafter an den Großmeister lautete: «Die Insel Malta ist nur ein Felsen aus weichem Sandstein, Tuff genannt . . . Die Oberfläche des Felsens ist von kaum mehr als drei oder vier Fuß Erde bedeckt, die ebenfalls steinig ist und sich sehr schlecht für den Anbau von Weizen oder anderem Getreide eignet. Malta bringt aber große Mengen Feigen, Melonen und verschiedene Früchte hervor; die Insel führt hauptsächlich Honig, Baumwolle und Kümmel aus, den die Einwohner gegen Getreide tauschen. Aber außer einigen Quellen im Zentrum der Insel gibt es kein fließendes Wasser, ja nicht einmal Brunnen; diesem Mangel helfen die Bewohner mit Zisternen ab . . .» Holz war ebenso knapp. Geheizt wurde mit Kuhdung und wildwachsenden Disteln.

Den Ausschlag für die Annahme des Geschenkes gaben die verschiedenen Buchten und zwei große Häfen, welche wohl schlecht ausgebaut waren, aber die größte Flotte bequem aufnehmen konnten. Dies war um so wichtiger, «als die Ritter des heiligen Johannes zu dieser Zeit von organisierter Piraterie lebten».

Rund 12 000 Einwohner lebten auf der Insel Malta und rund 5000 auf der kleineren Insel Gozzo, welche wohl die bessere Vegetation, hingegen keine Häfen aufwies. Dauernd wurden die Küsten von muselmanischen Seeräubern heimgesucht.

Der Orden selbst war auf der ganzen Welt wegen seiner Tapferkeit berühmt und geachtet. Aber die kämpferische Seite schuf ihm auch viele Feinde. Die Regel gebot ihm, nie gegen Christen, sondern nur gegen Mohammedaner das Schwert zu führen. Die Ritter rekrutierten sich aus allen europäischen Nationen. Der Großmeister war direkt dem Papst verpflichtet.

Noch im selben Jahr ergriff der Orden Besitz von der Insel. Das Nebeneinanderleben mit den Einwohnern war nur deshalb möglich, weil die Ritter nicht in der Hauptstadt ihren Sitz nahmen, sondern wegen der Seefahrerei es vorzogen, beim heutigen Grand Harbour, dem Fischerdorf Birgu, sich anzusiedeln.

«Die jungen Ritter machten seit ehedem nach der Aufnahme in den Orden zunächst ein Noviziatsjahr, wurden dann in den sogenannten Konvent aufgenommen»